

Mein zu schätzendes Alter

Wohl wahr: Die Zeit vergeht! Jedoch: Wie vergeht die Zeit?

Beschrieben für jene, denen mein Lebensweg unbekannt wäre

Walter Fett

Wir wissen, dass Dauer und Verlauf der empfundenen Zeit nicht in ebenmäßigem Maße abläuft, dass uns also die Jahre stets als gleichlang erscheinen. Je nachdem, wie bedeutsam, inhaltsreich oder eben auch einförmig die Zeit erlebt wird, variieren die absoluten Zeitabschnitte empfunden als gedehnt oder gestaucht. Und wenn man dann einen bestimmten Lebensabschnitt erzählt, so machten die Hörer sich ein Bild von der darin abgelaufenen Zeit, die oft abweichend erscheint im Vergleich zur deren dazu parallel erlebten Zeit. Als Beispiel möchte ich einen entscheidenden Lebensabschnitt wählen, der die Zeit von meinem ersten Kriegseinsatz bis zum ersten Berufseinsatz überstreicht. Wer ihn mittels meiner Schilderung einzuordnen versucht, indem er dazu sich selbst in den Vergleich stellt. Vor allem sind es wohl die recht unterschiedlichen Zeitumstände, die zu eventuell graduellen Zeitdifferenzen führen werden.

Ich beginne mit meinem ersten aktiven Kriegseinsatz, der mit dem Einsatz bei der Flak in Berlin begann. Anstelle der regulären Schulabschlußphase agierten wir etwa ein Jahr lang wie normale Soldaten an den Geschützen. Daran schloß sich die Phase des Reichsarbeitsdienstes bei Oberplan im Sudetenland an, was praktisch einer vormilitärischen Ausbildung glich. Aber dann ging es regulär zum Militär; zunächst in die Flakkaserne bei Weimar, dann auf den Feldflughafen bei Grove in Dänemark. Letztendlich hinter die Erdfront bei Schwedt an der Oder. Von dort allmählicher Rückzug Richtung Westen. Dank meiner vermeintlichen Fähigkeit eines zuverlässiger Fahnenjunker war ich ausgewählt worden, als die rückwärtige Verbindung suchender Kundschafter dort Kontakt aufzunehmen. Zunächst als heikles Unternehmen zu Recht empfunden, war es letztlich meine Rettung; denn inzwischen wurde unsere Stellung von russischen Panzern überrollt. - Im weiteren Verlauf agierte ich zunächst als Verbindungsmann zwischen Offizier und seinem Cabrio-Fahrer. Zuletzt jedoch bloß noch als gewöhnlicher Infantrist, sich in Reihe absetzend gen Westen. Zu allerletzt im inzwischen zum vordersten Schützenloch sich selbst Eingebuddelten den heranbrummenden Feind erwartend. Im letzten Moment sich rückziehend absetzen. Da aber waren völlig überraschend die Russen schon vor uns da, die uns mit heftigem Gewehrfeuer empfingen. Die Kugeln piffen nur so um uns her. Nun rannte ein jeder nur noch um sein Leben, seitwärts in den nahen Wald. *Da wurden Sekunden wie viele Minuten empfunden!* Ein neben mir mitflüchtender Kamerad wurde getroffen und schrie um Hilfe. Natürlich vergeblich; denn sobald man helfenwollend stehengeblieben wäre, wäre man als stehende Zielscheibe das nächste Opfer gewesen.

Nach angstvoller Nähe zu einer russischen Gruppe den ganzen Tag über wie tot liegen geblieben, *ohne daß die Zeit verging*: der Tag wollte einfach nicht enden. Genug von diesem kriegsendlichen Schicksalswendepunkt meines Lebens. Er ist außerdem schon an anderer Stelle thematisiert worden.

Nach langem langem Fußmarsch senkrecht durch Ostdeutschland im Heimatort Pirna angelangt. Schützend untergekrochen als Bauhilfsarbeiter beim Elbbrückenbau (Sandschaufeln, Lorenschieben usw.). "Aufstieg" zum Baupraktikanten (Korngrößenverteilung mittels Sandsieben, Betonprobewürfel gefertigt usw.), Studienanwärter in der Dresdner Staatsbauschule, aber dort vorerst nur zu Aufräumarbeiten unterm Dach eingesetzt. Dann vierteljähriger Abiturs-Nachholkurs an der alten, ansonsten noch geschlossenen Penne in Pirna. Tätigkeit als Vermessungshelfer beim städtischen Bauamt. Endlich Studienbeginn an der Universität Rostock. Abruch wegen kältebedingter Schließung der Uni, also nur

wenige Wochen langes Studium. Dann nach Staatsexamens-Zwischenprüfung (entspräche etwa dem Vordiplom) Wechsel zur Humboldt-Universität in Berlin, um Studium in Meteorologie zu beginnen. Dann Vordiplom in Meteorologie-Klimatologie-Geophysik. Bis zum Diplom - nicht erst - zuletzt intensiv an Diplomarbeit gebastelt, vorwiegend in der Staatsbibliothek das Archiv nach "Staub"-Bezügen gesucht. Monatelange Prüfungsverzögerung wegen Überlastung des Professors (ließ mir dafür großzügig das Geld für meine sonst nicht aufzubringende Miete zukommen). Abschluß also erst im Folgejahr. - Inzwischen war ich jedoch längst verheiratet - und Vaterschaft und Beginn meiner ersten Anstellung beim Meteorologischen dienst der DDR in Potsdam fielen zusammen. Endlich erstes Gehalt, das dann aber gleich für eine ganze Familie reichen mußte.

Was unterschied sich diese meine Lehrzeit damals von einer vergleichbaren von heute? Während heutzutage die Studiendauer einen meist wesentlich längeren Zeitraum umfaßt und zwischendurch, vor allem danach gern erst die wiedergewonnene Freizeit zu ausgreifenden Reisen und Trampen - oft weit über Deutschland hinaus - ausgenutzt und genossen wird, blieb seinerzeit für mich überhaupt keine Pause bis zur Vaterschaft und Berufsroutine! Wann nun tritt ein heutiger Student in seine erste Berufsstellung ein? Es muß ja nicht so sein wie bei meinem ältesten Enkel, der - ebenfalls schon mit einzwei Enkeln belastet - mit 35 Lebensjahren nächstens seinen Bachelor-Abschluß (vergleichbar mit meinem Vordiplom) erhofft. Verzögerung bedingt auch durch sein gleichzeitiges Jobben für den größten Teil seines Lebensunterhalts. Angesichts meiner Lehrzeit-Lebensliste sollte man sich daher nicht wundern, wenn ich ebenfalls erst im gehobenerem Alter zum Beruf gekommen sein sollte. Wenn ich jedoch dies schon um das dreissigste Lebensjahr gestartet haben könnte, sollte man das - dieser reichhaltigen Lebensphasen und der seinerzeitigen Umstände halber - hinreichend beachtlich, zumindest aber akzeptabel halten. Wie nun jedoch war es wirklich???

O nein, lieber Leser, es war ganz anders als Sie diese geschichtsgeprägte Lebensphase anhand meiner Lebensbeschreibung wohl eingeschätzt haben: Als ich im März/April 1951 in Potsdam meinen Dienst antrat, war ich immer noch erst dreiundzwanzig Jahre alt! Welch eine Zeitverzerrung; denn meine Entwicklungsbeschreibung (beginnend mit der Luftwaffenhelferzeit 1943) erstreckte sich also - trotz aller Einschränkungen, Ausfälle, Hindernisse und Schwierigkeiten - *nur über siebeneinhalb Jahre*, davon verbrauchten meine beiden Studiengänge - die vollen Semester betreffend - lediglich dreieinhalb Jahre! Welch ein intensiver Lebensabschnitt!!!

Für die heutzutage übliche freie Jugendzeit blieb damals absolut keine Zeit. Diese habe ich in etwa erst als Pensionär nachholen können. Dabei war dieser jedoch immer noch "gestört" durch Wahrnehmung seiner ehrenamtlichen Verpflichtungen. Aber jetzt im hohen Alter (quasi "Greisenalter") besteht für mich nun wirklich keinerlei Verpflichtung mehr, meine Zeit noch für die Gesellschaft anzudienen und damit zu opfern, einer Gesellschaft, die ich längst nicht mehr als meine eigene ansehe. So empfinde ich mich letztlich im gegönnten Gleichgewicht von Tun und Lassen. Die Zeit gehört nur noch mir selbst und der zu helfenden Familie. So sollte es ja auch wohl sein. Ich bin es damit zufrieden!

Das Leben zwang mich mehrmals zu einer schnellen Reifung! Dafür aber bin ich nachträglich recht dankbar.